

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit und deren Bezug zur Suggestion und Suggestibilität

Ein Konsensus Statement

Irving Kirsch, University of Hull

Etzel Cardeña, Lund University

Stuart Derbyshire, University of Birmingham

Zoltan Dienes, University of Sussex

Michael Heap, University of Sheffield

Sakari Kallio, University of Skövde

Giuliana Mazzoni, University of Hull

Peter Naish, Open University

David Oakley, University College London

Catherine Potter, University of Leeds

Val Walters, University College London

Matthew Whalley, University College London

Im Jahr 1973 schrieb Ernest R. Hilgard seinen einflussreichen Beitrag „The Domain of Hypnosis“, in welchem er auch auf das weitere Feld der Suggestion einging. Hypnose ist zwar Teil dieses weiteren Feldes, nicht aber identisch mit diesem. Der Bereich der Suggestion schließt beispielsweise auch Reaktionen auf Placebowirkung, die Effekte irreführender Information auf die Erinnerung und sensorische Suggestibilität mit ein. Obgleich alle diese Bestandteile des Bereichs der Suggestion eingehend studiert worden sind, wurde es – mit Ausnahme der bahnbrechenden Arbeit Vladimir Gheorghiu (z.B. Gheorghiu et al. 1989) – weitgehend vernachlässigt, die Suggestion als wichtigen eigenständigen Bereich zu behandeln. Die Bedeutung dieser vier Bereiche (Hypnose, Placebo, Erinnerung und sensorische Suggestibilität) gemeinsam mit der Tatsache, dass die Suggestion in jedem einzelnen wesentlich ist, verdeutlicht, dass die Suggestion an sich erforscht werden sollte als ein Feld, das aus diversen einzelnen Bereichen besteht.

Irving Kirsch, University of Hull, Etzel Cardeña, Lund University, Stuart Derbyshire, University of Birmingham, et al.

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit und deren Bezug zur Suggestion und Suggestibilität. Ein Konsensus Statement

Es wird über einen Konsens berichtet, der erreicht wurde auf einem Fortgeschrittenen Workshop in Experimenteller Hypnose, veranstaltet von der British Society of Medical and Dental Hypnosis (BSMDH) und der British Society of Experimental and Clinical Hypnosis (BSECH). Der einhellige Konsens war, dass die konventionellen Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit logisch inkonsistent sind und dass mindestens eine davon geändert werden muss. Die Teilnehmer unterschieden sich in den Alternativen 1), die Definition von Hypnose so zu erweitern, dass auch Reaktionen auf sogenannte Wachsuggestionen eingeschlossen seien, und 2), den Begriff "Hypnotisierbarkeit" nur auf die Effekte nach der Anwendung einer Hypnoseinduktion zu begrenzen.

Schlüsselwörter: Hypnose, Hypnotisierbarkeit, Suggestion, Suggestibilität, Konsens

Definitions of Hypnosis and Hypnotizability and their Relation to Suggestion and Suggestibility: A Consensus Statement

This paper reports a consensus that was reached at an Advanced Workshop in Experimental Hypnosis held as part of the joint annual conference of the British Society of Medical and Dental Hypnosis (BSMDH) and the British Society of Experimental and Clinical Hypnosis (BSECH). The unanimous consensus was that conventional definitions of hypnosis and hypnotizability are logically inconsistent and that at least one of them needed to be changed. Participants were divided between the alternatives of 1) broadening the operational definition of hypnosis so as to include responding to so-called waking suggestion and 2) limiting the term 'hypnotizability' to the effects of administering a hypnotic induction.

Key words: hypnosis, hypnotizability, suggestion, suggestibility, consensus

Dieser Beitrag für die Festschrift zu Ehren von Leben und Werk Vladimir Gheorghius ist das Ergebnis eines Workshops für Fortgeschrittene in Experimenteller Hypnose anlässlich der gemeinsamen Jahreskonferenz der British Society of Experimental and Clinical Hypnosis (BSECH) im Mai 2006. Eines der in diesem Workshop behandelten Themen betraf die Trennung der operationalen Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit in der experimentellen Literatur. Dieses Problem ist nicht neu. Es wurde zunächst von André Weitzenhoffer (1980) diskutiert und dann von Kirsch (1997) wiederbelebt, ansonsten aber weitgehend ignoriert. Trotz ungleicher theoretischer Sichtweisen bezüglich Hypnose – von der Nicht-Zustands-Position bis zur entschieden vertretenen Hypothese des veränderten Bewusstseinszustands – wurde hinsichtlich des eigentlichen Problems und möglicher Lösungen Übereinstimmung erzielt. Meinungsunterschiede bestanden weiterhin darüber, welche Lösung vorzuzie-

hen sei. Zweck dieses Konsensus Statements ist es, in der internationalen Forschergemeinschaft das Thema Hypnose und andere Suggestionenphänomene zur Diskussion zu stellen mit der Aussicht, eine mögliche Übereinkunft bezüglich einer Lösung zu erreichen.

Das Problem

Seit Beginn systematischer Forschung auf diesem Gebiet (Hull, 1933) wurde Hypnose über die Anwendung einer hypnotischen Induktion operational definiert.¹⁾ Im Gegensatz dazu wurde Hypnotisierbarkeit operational definiert als Reaktionsbereitschaft auf Suggestionen nach einer hypnotischen Induktion.²⁾ Das Problem ist, dass die Induktion von Hypnose geringen Einfluss auf die Reaktionsbereitschaft gegenüber Suggestionen hat. Daher messen die „Hypnotisierbarkeits“-Skalen überwiegend die Effekte der Suggestion und nicht die Effekte der Hypnose (Weitzenhoffer, 1980).

Diese Schlussfolgerung ergibt sich aus einer Reihe von Untersuchungen, die sich des am längsten gebräuchlichen Untersuchungsdesigns der experimentellen Hypnose bedienen (Barber & Glass, 1962; Braffman & Kirsch, 1999, 2001; Caster & Baker, 1932; Glass & Barber, 1961; Hilgard & Tart, 1966; Hull & Huse, 1930; Jenness, 1933; Weitzenhoffer & Sjoberg, 1961; Williams, 1930). Das diesen Untersuchungen zugrunde liegende Design besteht im Erteilen primärer Suggestionen (Eysenck & Furneaux, 1945) mit und ohne vorausgehender Hypnose-Induktion. Dieses Design, welches als „das allgemein akzeptierte Vorgehen in der Hypnoseforschung“ (Orne, 1979, S. 523) bezeichnet wurde, beruht auf der Übereinkunft, dass „kein Verhalten, das auf eine hypnotische Induktion folgt, der Hypnose zugeschrieben werden kann, es sei denn der Untersuchende weiß zuvor, dass die fragliche Reaktion wahrscheinlich nicht auch außerhalb der Hypnose im normalen Wachzustand eintreten kann (Sheehan & Perry, 1976, S. 55).

Die Ergebnisse der nach diesem Design erfolgten Untersuchungen weisen auf drei Tatsachen hin:

- 1) Jede Suggestion, die in der Folge einer Hypnose-Induktion erfahren wird, kann auch ohne sie erlebt werden;
- 2) hypnotische Induktionen steigern die Suggestibilität nur geringfügig und
- 3) hypnotische Suggestibilität und Suggestibilität im Wachzustand sind sehr hoch korreliert, fast so hoch wie die Test-Re-Test-Korrelationen der die Suggestibilität messenden Skalen.

Womit hypnotische Induktionen diese relativ geringfügigen Veränderungen der Suggestibilität hervorrufen, ist nicht klar. Die Veränderung der Suggestibilität kann durch einen hypnotischen Zustand vermittelt werden und/oder Funktion verschiedener sozialer und kognitiver Variablen sein (z.B. Erwartungshaltung, Motivation usw.), welche im Induktionsverlauf aktiviert werden.

Eine in Betracht gezogene Möglichkeit für die Daten, welche nur relativ geringe Unterschiede in der Reaktion auf eine Hypnoseinduktion anzeigen, mag darauf zu-

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit

rückzuführen sein, dass Teilnehmer im Wachzustand eventuell spontan in Trance gleiten (Hull, 1933). Hilgard und Tart (1966) kontrollierten diese Möglichkeit, indem sie die Trancetiefe vor und nach einer jeden Suggestion untersuchten. In Experiment I wurden Versuchspersonen der Bedingung „Wachzustand“ immer dann zurück in ihren „normalen Zustand“ gebracht, wenn sie berichteten, hypnotisiert oder entspannt zu sein. In Experiment II wurden nur Zustandsberichte erhoben, ohne dass etwas unternommen worden wäre, die Teilnehmer davon abzuhalten, spontan in Hypnose zu gehen. In beiden Experimenten waren die Teilnehmer aber fähig, auch ohne vorherige Hypnoseinduktion auf die Suggestionen zu reagieren. Darüber hinaus zeigten die Ergebnisse des zweiten Experiments, dass weniger als 1% der Teilnehmer, die Imaginationsanweisungen erhalten hatten, angaben, sich hypnotisiert zu fühlen, verglichen mit 32% der Teilnehmer nach einer Hypnoseinduktion.

Wenn die Hypnoseinduktion also einen relativ geringen Einfluss auf die individuellen Unterschiede in der Reaktion auf Suggestionen hat, worauf die oben wiedergegebenen Daten entschieden hinweisen, so sind die herkömmlichen Definitionen der Hypnose und Hypnotisierbarkeit inkonsistent. Wird Hypnose definiert, als schließe sie eine Induktion mit ein, so messen die Skalen für „Hypnotisierbarkeit“ nicht deren Effekte (Weitzenhoffer, 1980). Vielmehr messen sie die auf eine hypnotische Induktion folgende primäre Suggestibilität (Eysenck & Furneaux, 1945).

Die Bedeutung dieses Unterschiedes kann man in Analogie zu anderen Forschungsbereichen ermessen: Stellt man vor der Erhebung eines IQ-Tests Rapport her, so erreicht man eine leichte aber signifikante Steigerung des IQ-Testwerts, nicht unähnlich der Förderung der Suggestibilität, wie sie durch eine hypnotische Induktion erreicht wird. Dennoch wäre es ein grundlegender Fehler, würde man IQ-Testwerte als Maß für Rapport interpretieren.

Und noch eine weitere Analogie zur Veranschaulichung des Problems, die Effekte einer Intervention lediglich anhand der Werte nach der Intervention zu untersuchen (wie das bei den Standardmessungen der Hypnose geschehen ist). Nehmen wir an, wir wollen die Reaktion auf Placebos bei depressiven Patienten messen. Die Patienten erhalten für eine angemessene Zeitspanne eine Placebo-Behandlung und danach wird mit dem Beck Depressions Inventar (BDI; Beck, Ward, Mendelson, Mock & Erbaugh, 1961) getestet. Die BDI-Testwerte werden sodann als Placebo-Reaktion interpretiert. In der Tat scheint die Placebo-Wirkung auf Depression deutlich grösser zu sein als die Wirkung von Hypnose auf die Suggestibilität (Kirsch, Moore, Scoboria & Nicholls, 2002). Dennoch wird der BDI nicht als Maß für Placebo-Reaktion genommen, denn dafür müsste man Depression sowohl vor als auch nach Verabreichung des Placebos messen. Dann wäre die Placebo-Reaktion die Differenz der BDI-Testwerte vor und nach Verabreichung des Placebos.

Lösungen

Hypnotisierbarkeit bezieht sich auf die individuellen Unterschiede in den Effekten der Hypnose. Also hängt die Definition der Hypnotisierbarkeit von der Definition der Hypnose ab. Bedient man sich der herkömmlichen operationalen Definition der Hypnose, also der Anwendung einer hypnotischen Induktion, so würde man Hypnotisierbarkeit operational als irgendeine durch diese Induktion herbeigeführte Veränderung (z.B. eine Zunahme der Suggestibilität) definieren. Alternativ könnten wir eine weiter gefasste Definition der Hypnose annehmen, die uns erlaubt, die gängige operationale Definition der Hypnotisierbarkeit beizubehalten, wie sie mittels der herkömmlichen Skalen gemessen wird (z.B. Spanos, Radtke, Hodgins, Bertrand & Stam, 1981; Weitzenhoffer & Hilgard, 1962).

Heutige Hypnose-Definitionen (z.B. Green, Barabasz, Barrett & Montgomery, 2003) folgen der Definition von Kihlstrom (1985, S. 385): „Hypnose kann als eine soziale Interaktion definiert werden, bei der eine Person, Versuchsperson genannt, auf die Suggestionen reagiert, die ihr eine andere, als Hypnotiseur bezeichnete Person anbietet zum Zweck von Erfahrungen wie Veränderungen der Wahrnehmung, des Gedächtnisses und der willkürlichen Handlungen.“

Diese Definition beinhaltet ein gewisses Maß an Unklarheit. Bedarf es einer Induktion, damit ein Vorgang als hypnotisch gelten kann? Schließt Hypnose die Reaktion auf primäre Suggestionen mit ein, ohne die Suggestion einer hypnotischen Induktion (d.h. Suggestionen im Wachzustand)?

Die traditionelle eng gefasste operationale Definition der Hypnose beinhaltet, dass die erste Frage mit Ja beantwortet wird, die zweite mit Nein. Indessen kann Hypnose auch weiter gefasst definiert werden als die Anweisung zu (auch als Selbstinstruktion) und Erfahrung von primären Suggestionen, ungeachtet einer erfolgten Trance-Induktion (Kirsch, 1997). Gemäß dieser Definition wäre „Wach-Hypnose“ (d.h. die Reaktion auf Suggestionen ohne Trance-Induktion; Wells, 1924) inbegriffen. Hypnose wäre von anderen suggestiven Phänomenen (z.B. sensorischen Suggestionen, dem Placebo-Effekt und dem Effekt falscher Information) durch die Art der Suggestionen zu unterscheiden. Hypnotische Suggestionen sind jene, die in der Faktorenanalyse auf dem ersten Suggestibilitätsfaktor laden und die unterschiedlich bezeichnet worden sind, beispielsweise als Prestige-Suggestionen, direkte Suggestionen, imaginative Suggestionen und primäre Suggestionen (Eysenck & Furneaux, 1945; Hull, 1933; Kirsch & Braffman, 2001). Es sind dies Suggestionen zur Veränderung des subjektiven Erlebens unabhängig von jeglicher Veränderung der Stimulus-Bedingungen (d.h. in der äußeren Welt).³⁾

Die eng gefasste Hypnose-Definition ist konsistent mit der operationalen Definition der Hypnose in der Forschungsliteratur seit Hull (1933), allerdings inkonsistent mit den derzeitigen operationalen Definitionen der Hypnotisierbarkeit. Um logische Konsistenz zu erreichen, müssten wir die vorhandenen Hypnoseskalen umbenennen

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit

und neu konzipieren; diese wären dann Messinstrumente für Suggestibilität, nicht für Hypnotisierbarkeit. Hypnotisierbarkeit wäre dann die Veränderung der durch die Hypnoseinduktion erzielten Suggestibilitätswerte (oder irgend eine andere messbare Veränderung der Ergebnisse aufgrund der Induktion). Da Veränderungswerte nicht reliabel und durch Artefakte der Regression beeinträchtigt sind (Campbell & Kenny, 1999), stellt das Messen der Hypnotisierbarkeit als Veränderung der Reaktion eine gewisse, allerdings nicht unüberwindliche Herausforderung dar. Man könnte dies so behandeln wie auch in anderen Bereichen (z.B. der Untersuchung von Behandlungsergebnissen), in denen der Untersuchungsschwerpunkt auf den Veränderungswerten liegt. So könnte man beispielsweise in der statistischen Auswertung Baseline-Werte als Kovariate verwenden (wie bei Braffman & Kirsch, 1999).

Die weit gefasste Definition der Hypnose bleibt beim traditionellen Gebrauch von „Hypnotisierbarkeit“, um zum Ausdruck zu bringen, was mit den Hypnose-Skalen gemessen wird; sie ändert indessen die Art der Operationalisierung von Hypnose in der Forschungsliteratur. Wir würden nicht mehr sagen, dass Hypnose die Suggestibilität verbessert, denn auf Suggestion zu reagieren (sowohl subjektiv als auch im Verhalten) ist ja gerade die Definition von Hypnose.

Entscheidung zwischen alternativen Definitionen

Beide Definitionen von Hypnose, sowohl die traditionell eng gefasste als auch die erweiterte, sind theoretisch neutral, zumindest was die Frage des veränderten Zustands betrifft. Insbesondere sind sie beide konsistent hinsichtlich der folgenden Hypnose-Konzepte, die die verschiedenen Positionen innerhalb der Debatte über veränderte Zustände veranschaulichen:

- Es gibt einen hypnotischen Bewusstseinszustand, der es direkten Suggestionen ermöglicht, nicht der Wirklichkeit entsprechende Erlebnisse hervorzubringen (James, 1890; Naish, 2006; Woody & Bowers, 1994).
- Es gibt einen hypnotischen Zustand, der zum Erleben schwieriger (z.B. Halluzinationen), nicht aber einfacherer Suggestionen nötig ist (Kallio & Revonsuo, 2003).
- Es gibt einen hypnotischen Zustand, der die Reagibilität auf Suggestionen steigert, der indessen für das Erleben irgend einer speziellen Suggestion nicht nötig ist (Hilgard, 1965; Hull, 1933).
- „Hypnotischer Zustand“ ist ein vereinfachter Ausdruck, der schlicht das Erleben von nicht der Wirklichkeit entsprechenden primären Suggestionen in hypnotischem Kontext bezeichnet (Hilgard, 1975; Kihlstrom, 1985); so gesehen handelt es sich um eine Definition und nicht um den Gegenstand empirischer Untersuchung.
- Manche Personen erleben infolge einer hypnotischen Induktion, dass ihr Bewusstseinszustand verändert ist, und das kann auch dann eintreten, wenn die Induktion keine speziellen Suggestionen bezüglich der Art des hypnotischen Zustands ent-

hält (Cardena, 2005). Allerdings ist dieser sog. Trancezustand ein Epiphänomen. Es handelt sich lediglich um eine Reaktion auf eine bestimmte Suggestion (z.B. die Suggestion, in Hypnose zu gehen) ohne unmittelbare Auswirkung auf das Erleben anderer Suggestionen (Barber, 1969; Sarbin & Coe, 1972; Spanos, 1986; Wagstaff, 1998).

Obwohl beide Definitionen von Hypnose theoretisch neutral sind in bezug auf das Thema „veränderter Bewusstseinszustand“, kann man für beide Argumente finden. Im Folgenden wenden wir uns einigen dieser Argumente zu.

Argumente für eine enger gefasste Definition von Hypnose

Obgleich eine enger gefasste Definition von Hypnose die Neu-Interpretation der Hypnotisierbarkeits-Skalen erfordert (denn sie messen nicht Hypnose an sich), lohnt die daraus resultierende logische Genauigkeit wohl dieses Opfer.

Hypnotische Suggestion kann durchaus Vorgänge beinhalten, die sich von Wach-Suggestionen unterscheiden. Derbyshire und Kollegen (Derbyshire, Whalley, Stenger & Oakley 2006) berichteten z.B., dass sich die neurologischen Korrelate suggestion-induzierter veränderter Schmerzreaktionen unterscheiden haben abhängig davon, ob Hypnose eingesetzt worden ist oder nicht, und das trotz ähnlicher Selbstberichte über Schmerzveränderung. Wenn wir Hypnose und Suggestion verwechseln, dann lässt die Annahme einer weiter gefassten Definition in Zukunft keine Vergleiche von identischen Suggestionen mehr zu, die innerhalb und außerhalb von Hypnose erteilt worden sind.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass ein gewisser Anteil hypnotischer Phänomene von andersgearteten als den üblicherweise bei den meisten hypnotischen Settings beobachteten Vorgängen hervorgerufen ist. So könnte eine Veränderung im Hintergrund des Bewusstseinszustandes die Voraussetzung für äußerst schwierige und seltene hypnotische Reaktionen sein (Kallio & Revensuo 2003). Eine eng gefasste Definition könnte die empirische Validierung dieser These erleichtern.

Forschung, die sich auf die eng gefasste Definition stützt, hat auch das Potenzial, den Hintergrund eines Bewusstseinszustands zu enthüllen, der dann unabhängig von einer erteilten hypnotischen Suggestion untersucht und operationalisiert werden kann. Das Vorhandensein dieses messbaren Bewusstseinszustands könnte dann die Definition von Hypnose ergeben. Hypnotisierbarkeit bezöge sich dann auf die unterschiedliche Neigung von Individuen, sich in einen Trance-Zustand zu begeben. In diesem Fall wären wir dann auch in der Lage, den Begriff „hypnotische Induktion“ neu zu definieren. Dies wäre dann jede Vorgehensweise, die tatsächlich den Zustand eines veränderten Bewusstseins herbeiführt anstelle lediglich einer Suggestion hierzu.

Argumente für eine weiter gefasste Definition von Hypnose

Die meisten veröffentlichten Daten legen nahe, dass die durch eine primäre Suggestion hervorgerufenen Verzerrungen in Wahrnehmung und Denken der gleichen natürli-

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit

chen Kategorie angehören, ungeachtet dessen, ob sie auf eine Induktion folgten oder nicht. So berichteten Raz und Kollegen (Raz, Kirsch, Pollard & Nitkin-Kaner 2006) ähnliche Modulationen des Stroop-Effektes durch Suggestion ungeachtet einer Hypnose-Induktion. Wenn hypnotische und nicht-hypnotische Reaktion der gleichen natürlichen Kategorie angehören, so sollten sie auch mit dem gleichen Kategoriennamen benannt werden. In diesem Sinne ähnelt die weit gefasste Definition Hilgards (1973) Begriff der Hypnose als einer Domäne charakteristischer Phänomene.

Auch die Hypothese, dass lediglich für die schwierigsten und seltensten Reaktionen ein hypnotischer Zustand nötig sei (Kallio & Revonsuo 2003), spricht dafür, eine weit gefasste Definition anzunehmen. Sollte diese Hypothese zutreffen, so würde eine eng gefasste Definition die Hypnose zu einem Phänomen von begrenztem klinischem Nutzen machen, da die meisten Klienten oder Patienten gar nicht in der Lage wären es zu erleben. Wenn darüber hinaus sozio-kognitive Theoretiker recht haben (z.B. Barber, 1969), so würde eine eng gefasste Definition zu dem Schluss führen, dass Hypnose überhaupt nicht existiert. Diese Probleme werden durch die weit gefasste Definition vermieden, indem zwingende subjektive Reaktionen auf eine vorausgegangene Suggestion als Teil der „Domäne der Hypnose“ mit inbegriffen sind und ebenso die Suggestion, einen hypnotischen Zustand zu erleben.

Schließlich enthält die weit gefasste Definition den Begriff der Hypnotisierbarkeit, wie sie mittels der gängigen Skalen zur Untersuchung der hypnotischen Suggestibilität gemessen wird. Problematisch ist, die Hypnotisierbarkeit als eine Veränderung der Suggestibilität zu messen, wie das bei der eng gefassten Definition erforderlich ist. Da Reaktionen auf Suggestionen auch ohne Hypnose sehr verbreitet sind, würden Deckeneffekte (ceiling effects) verhindern, dass hoch suggestible Personen aufgrund von Hypnose zusätzliche Effekte zeigen (Hilgard, 1981). Auch zeigen manche Personen in Hypnose geringere Testwerte als im Wachzustand. Sollten sie dann als negativ-hypnotisierbar eingestuft werden?

Ein möglicher Konsens

Wir könnten das Problem dissoziierter Definitionen, wie wir sie seit Jahrzehnten haben, ignorieren. Allerdings könnten die Konsequenzen für den Bereich der Hypnose auf lange Sicht ernst sein. Wenn der Vogel Strauss wirklich seinen Kopf in den Sand steckte, dann wäre er schon lange dem Dodo gefolgt. Die Alternative ist, zwischen der eng und der weit gefassten Definition der Hypnose eine Wahl zu treffen und unsere Definition der Hypnotisierbarkeit mit dieser Wahl in Einklang zu bringen.

Obgleich wir uns einig sind über das Problem (d.h. dass die gängigen operationalen Definitionen von „Hypnose“ und „Hypnotisierbarkeit“ inkonsistent sind) und die Parameter der Lösung (dass einer davon geändert werden muss), sind wir über die Veränderung doch uneinig. Insbesondere bevorzugen einige von uns entschieden die eng gefasste Definition von Hypnose (Mazzoni, Kallio, Oakley), andere würden die eng gefasste Definition weniger deutlich vorziehen (Derbyshire, Kirsch, Whalley),

einige neigen zur weiter gefassten Definition (Cardena, Heap, Naish) und einige bevorzugen diese entschieden (Dienes). Hinzu kommt, dass zwei von uns Hypnose als einen Kontext definieren, der entweder durch eine hypnotische Induktion hergestellt werden kann oder durch den direkten oder indirekten Hinweis, dass es sich bei der Prozedur um „Hypnose“ handelt (Potter, Walters).

Weil Definitionen im gemeinsamen Konsens erstellt werden, bedarf es weiterer Diskussion innerhalb der Hypnose-Gemeinschaft. Wir können uns eine eng oder eine weit gefasste Definition aneignen, in jedem Fall aber muss die Definition der Hypnotisierbarkeit mit unserer Definition logisch konsistent sein.

Literatur

- Barber, T. X. (1969). *Hypnosis: A scientific approach*. New York: Van Nostrand Reinhold.
- Barber, T. X., & Glass, L. B. (1962). Significant factors in hypnotic behavior. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 64, 222-228.
- Beck, A. T., Ward, C. H., Mendelson, M., Mock, J., & Erbaugh, J. (1961). An inventory for measuring depression. *Archives of General Psychiatry*, 4, 561-571.
- Braffman, W., & Kirsch, I. (1999). Imaginative suggestibility and hypnotizability: An empirical analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77(3), 578-587.
- Braffman, W., & Kirsch, I. (2001). Reaction time as a predictor of imaginative suggestibility and hypnotizability. *Contemporary Hypnosis*, 18(3), 107-119.
- Campbell, D. T., & Kenny, D. A. (1999). *Primer on regression artifacts*. New York: Guilford Press.
- Cardena, E. (2005). The phenomenology of deep hypnosis: Quiescent and physically active. *International Journal of Clinical & Experimental Hypnosis*, 53, 37-59.
- Caster, J. E., & Baker, C. S., Jr. (1932). Comparative suggestibility in the trance and waking states - A further study. *Journal of General Psychology*, 7, 287-301.
- Derbyshire, S. W. G., Whalley, M. G., Stenger, V. A., & Oakley, D. A. (2006). Revealing the neural signature of fibromyalgia pain using functional magnetic resonance imaging. Paper presented at the Meeting of the British Society of Medical and Dental Hypnosis and the British Society of Experimental and Clinical Hypnosis.
- Eysenck, H. J., & Furneaux, W. D. (1945). Primary and secondary suggestibility: An experimental and statistical study. *Journal of Experimental Psychology*, 485-503.
- Gheorghiu, V. A., Netter, P., Eysenck, H. J., & Rosenthal, R. (Eds.). (1989). *Suggestion and Suggestibility: Theory and Research*. Berlin: Springer-Verlag.
- Glass, L. B., & Barber, T. X. (1961). A note on hypnotic behavior, the definition of the situation, and the placebo effect. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 132, 539-541.
- Green, J. P., Barabasz, A., Barrett, D., & Montgomery, G. H. (2003). Forging ahead: The 2003 APA division 30 definition of hypnosis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 53, 259-264.
- Hilgard, E. R. (1965). *Hypnotic susceptibility*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Hilgard, E. R. (1973). The domain of hypnosis: With some comments on alternate paradigms. *American Psychologist*, 28, 972-982.
- Hilgard, E. R. (1975). Hypnosis. *Annual Review of Psychology*, 26, 19-44.
- Hilgard, E. R. (1981). Hypnotic susceptibility scales under attack: An examination of Weitzenhoffer's criticisms. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 22, 258-259.
- Hilgard, E. R., & Tart, C. T. (1966). Responsiveness to suggestions following waking and imagination in-

Definitionen von Hypnose und Hypnotisierbarkeit

- structions and following induction of hypnosis. *Journal of Abnormal Psychology*, 71, 196-208.
- Hull, C. L. (1933). *Hypnosis and suggestibility: An experimental approach*. New York: Appleton-Century Crofts.
- Hull, C. L., & Huse, B. (1930). Comparative suggestibility in the trance and waking states. *American Journal of Psychology*, 52, 279-286.
- James, W. (1890). *Principles of psychology*. New York: Holt.
- Jenness, A. F. (1933). Facilitation of response to suggestion by response to suggestion of a different type. *Journal of Experimental Psychology*, 16, 55-82.
- Kallio, S., & Revonsuo, A. (2003). Hypnotic phenomena and altered states of consciousness: A multilevel framework of description and explanation. *Contemporary Hypnosis*, 20, 111-164.
- Kihlstrom, J. F. (1985). Hypnosis. *Annual Review of Psychology*, 36, 385-418.
- Kirsch, I. (1997). Suggestibility or hypnosis: What do our scales really measure? *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 45(3), 212-225.
- Kirsch, I., & Braffman, W. (2001). Imaginative suggestibility and hypnotizability. *Current Directions in Psychological Science*, 10(2), 57-61.
- Kirsch, I., Moore, T. J., Scoboria, A., & Nicholls, S. S. (2002). The emperor's new drugs: An analysis of antidepressant medication data submitted to the U.S. Food and Drug Administration. *Prevention and Treatment*, 5(23). Retrieved from <http://www.journals.apa.org/prevention/volume5/pre0050023a.html>
- Kosslyn, S. M., Thompson, W. L., Costantini-Ferrando, M. F., Alpert, N. M., & Spiegel, D. (2000). Hypnotic visual illusion alters color processing in the brain. *American Journal of Psychiatry*, 157, 1279-1284.
- Naish, P. L. N. (2006). Time distortion, and the nature of hypnosis and consciousness. In G. Jamieson (Ed.), *Hypnosis and conscious states: The cognitive neuroscience perspective* (pp. 271-292). Oxford: Oxford University Press.
- Orne, M. T. (1979). On the simulating subject as a quasi-control group in hypnosis research: What, why, and how. In E. Fromm & R. E. Shor (Eds.), *Hypnosis: Developments in research and new perspectives* (2nd ed., pp. 519-601). New York: Aldine.
- Raz, A., Kirsch, I., Pollard, J., & Nitkin-Kaner, Y. (2006). Suggestion reduces the Stroop effect. *Psychological Science*, 17, 91-95.
- Sarbin, T. R., & Coe, W. C. (1972). *Hypnosis: A social psychological analysis of influence communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Sheehan, P. W., & Perry, C. (1976). *Methodologies of hypnosis: A critical appraisal of contemporary paradigms of hypnosis*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Spanos, N. P. (1986). Hypnotic behavior: A social-psychological interpretation of amnesia, analgesia, and "trance logic." *The Behavioral and Brain Sciences*, 9, 449-502.
- Spanos, N. P., Radtke, H. L., Hodgins, D. C., Bertrand, L. D., & Stam, H. J. (1981). The Carleton University Responsiveness to Suggestion Scale. Unpublished manuscript, Carleton University, Ottawa, Canada.
- Wagstaff, G. F. (1998). The semantics and physiology of hypnosis as an altered state: Towards a definition of hypnosis. *Contemporary Hypnosis*, 15, 149-165.
- Weitzenhoffer, A. M. (1980). Hypnotic susceptibility revisited. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 22, 130-146.
- Weitzenhoffer, A. M., & Hilgard, E. R. (1962). *Stanford Hypnotic Susceptibility Scale: Form C*. Palo Alto, CA: Consulting Psychologists Press.
- Weitzenhoffer, A. M., & Sjöberg, B. M. (1961). Suggestibility with and without "induction of hypnosis". *Journal of Nervous and Mental Disease*, 132, 204-220.
- Wells, W. R. (1924). Experiments in waking hypnosis for instructional purposes. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 18, 389-404.

- Williams, G. W. (1930). Suggestibility in the normal and hypnotic states. *Archives of Psychology*, 122.
- Woody, E. Z., & Bowers, K. S. (1994). A frontal assault on dissociated control. In S. J. Lynn & J. W. Rhue (Eds.), *Dissociation: Clinical, theoretical and research perspectives* (pp. 52-79). New York: Guilford Press.

Irving Kirsch, PhD
Professor of Psychology
University of Hull
Cottingham Road
Hull, HU6 7RX, UK

erhalten: 3.11.2010

akzeptiert: 15.2.2011

Übersetzung aus dem Englischen von Alida Iost-Peter

-
- 1) Die Komponenten einer hypnotischen Induktion gehen weit auseinander und können Anweisungen zur Entspannung, zur Aufmerksamkeit, zur Absorption, zur fokussierten Aufmerksamkeit, usw. enthalten. Gemeinsamer Bestandteil all dieser Maßnahmen ist die implizite oder explizite Suggestion, in einen hypnotischen Zustand zu gehen. Von einer traditionellen Warte der Trance-Theorie aus bezieht sich Hypnose auf einen durch Induktion herbeigeführten veränderten Bewusstseinszustand. Allerdings schließt diese Definition Nicht-Zustands-Konzepte der Hypnose aus. Und schwer wiegender: Kennzeichen, anhand derer das Vorhandensein dieses angenommenen Zustands verbindlich untersucht werden kann, sind noch nicht gefunden, und da sie fehlen, wurde Hypnose anhand der vorhandenen Induktions-Suggestion operationalisiert.
- 2) Sowohl die Induktion wie danach die Suggestionen kann man an sich selbst vornehmen, dann spricht man von „Selbst-Hypnose“.
- 3) Es ist festzuhalten, dass hypnotische Suggestionen keine Unwillkürlichkeit erfordern. Tatsächlich beinhalten sie häufig Anweisungen, sich die suggerierte Veränderung in voller Absicht im Erleben vorzustellen (Kosslyn, Thompson, Costantini-Ferrando, Alpert & Spiegel, 2000; Weitzenhoffer & Hilgard, 1962).

Rezension

Erickson, M. H., & Rossi, E.L. (2008). Hypnotherapie. Aufbau - Beispiele - Forschungen (9. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta. ISBN 978-3-608-89022-8, 554 Seiten, Preis: 32,95 €

Das hier zu besprechende Buch erschien erstmals im Jahre 1979. Seit 1980 liegt es auch deutschsprachig vor. Die Tatsache, dass es 9 Auflagen hat, mag als Zeichen für seinen ideellen Wert angesehen werden können. Es besteht also guter Grund, das umfangreiche Werk einer reflektierenden Betrachtung zu unterziehen.

Zehn Kapitel umfasst das Buch, in denen es um das Prinzip der Utilisation, um indirekte Formen von Suggestionen, um Trance-Induktion, um Suggestionen, die erst nach der Hypnose wirken sollen und um Veränderungen der sensorisch-perzeptiven Funktionen geht. Das 6. Kapitel befasst sich mit der Symptomauflösung. Die Kapitel 7 bis 9 haben Gedächtnisauffrischung, emotionale Bewältigung und die Förderung von Potentialen bedürftiger Personen zum Gegenstand. Das 10. Kapitel trägt den verheißungsvollen Titel „Identität schaffen. Was kommt nach der Utilisationstheorie?“.

Wie die meisten Bücher der Autoren, so will das Buch einen praktischen Überblick über zweckmäßiges Therapeutenverhalten, notwendige Fertigkeiten des Hypnotherapeuten für hilfreiche Behandlungen und förderliche Einstellungen des Therapeuten vermitteln.

Wenn man die drei keywords im Untertitel des Buches als Wegweiser durch das Buch verwenden will, so fällt auf, dass das Buch voll von Beispielen, Formulierungen und Falldarstellungen ist. Fast möchte man urteilen: übertoll; denn die extensive und narrative Darstellungsform geht zu Lasten der anderen beiden Schwerpunkte des Buches.

Was die Mitteilungen über den Aufbau einer Hypnose bzw. einer Hypnotherapie betrifft, so sind dafür die ersten vier Kapitel vorgesehen. Sie beschreiben vornehmlich Ericksons Arbeitsweise. Auch Großmeister der Hypnose können gedanklich fehl gehen, beispielsweise, wenn sie Bewusstes und Unbewusstes als zwei disjunktive und exhaustive Kategorien unseres Erlebens und Verhaltens auffassen. Ungezählte Forschungen aus der Allgemeinen und der Neuropsychologie belegen, dass Bewusstes und Unbewusstes stets sowohl als auch funktionieren und dass beide Instanzen analog, also graduell und nicht kategorial zueinander in Wechselwirkung stehen. - Am Ende jedes dieser ersten vier Kapitel werden kurze Übungen vorgeschlagen, die für die Aus- und Weiterbildung von Hypnotherapeuten sehr zu empfehlen sind.

Die Thematik „Forschung“ ist an verschiedenen Stellen des Buches in der Weise eingearbeitet, dass empirische Studien auszugsweise referiert werden. Oft fehlen Angaben zu den Ausgangsfragestellungen, Stichprobenumfängen, Untersuchungsplänen und/ oder Untersuchungsprozeduren. Kurzum: Es wird das mitgeteilt, was zu der jeweiligen Textstelle passt. Wer also Anleitungen für konkrete Studien erwartet, der wird müßig suchen.

Insgesamt kann das vorliegende Werk als eine klinische Berichterstattung stattlichen Umfangs angesehen werden, das vornehmlich historische Bedeutung innerhalb der modernen Hypnose und Hypnotherapie Ericksonscher Prägung zukommt. Zudem legt es ein weiteres Zeugnis ab von der enormen subtilen Beobachtungsfähigkeit und der zutiefst humanen Gesinnung der Autoren.

O. Berndt Scholz (Bonn)